



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Literatur.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

der ehemaligen Generalzollconferenz die vorzüglichste Bürgschaft, welche das Parlament dafür gewährt, daß so leicht keinem größeren volkswirtschaftlichen Interesse Unrecht geschehen werde, trotz des von ihm zu erwartenden viel rascheren Fortschritts einer befreienden und vereinfachenden Reform. Eine fernere, leicht übersehene Bürgschaft liegt aber eben in der gleichzeitigen Vornahme vieler Zollermäßigungen. Eine einzelne Maßregel der Art wird zwar den Consumenten, also der Masse zu Gute kommen, die Producenten aber doch vielleicht nicht ohne Gefahr für ihr Capital und ihre wirthschaftliche Existenz benachtheiligen; eine Mehrzahl solcher Maßregeln gleicht für Jeden einigermaßen vermöge seiner Consumption aus, was er in seiner Production etwa leidet.

Der deutsch-österreichische Handelsvertrag hat diesmal der eigentlichen, selbständigen, in ihren Entschlüssen freien Tarifierathung des Parlaments das meiste vorweggenommen. In Zukunft darf es wünschen, seine nationale Prärogative nicht mehr so beschnitten zu sehen. Die Epoche, welche fast keinen anderen Fortschritt als durch Handelsverträge, d. h. durch die handelspolitische Dictatur einer einzelnen Regierung offen ließ, ist mit der Umgestaltung des Zollvereins in einen bewegungsfähig organisirten Bund vorüber. Ehre den innerhalb derselben so erfolgreich thätig gewesenen Männern, fortan aber freien Raum für die gesetzliche Vertretung der Nation!

Literatur.

Michelangelos und Rafaels Gedichte. Von Hermann Harrys. Hannover. C. Rümpler. 1868.

Eine neue Uebersetzung der Gedichte Michelangelos bedarf keiner Rechtfertigung. Deutschland besitzt zwar eine Uebersetzung von G. Regis (Berlin 1842); aber diese ließ viel zu wünschen übrig, abgesehen davon, daß sie nur den damals bekannten, seit dem 17. Jahrhundert überlieferten Text vor sich hatte, während bekanntlich erst durch die neue von Cesare Guasti besorgte Ausgabe (Florenz 1863) aus dem gesammelten Material des handschriftlichen Nachlasses die Gedichte in ihrer ursprünglichen Gestalt bekannt gemacht und zugleich um zahlreiche neue Stücke vermehrt worden sind, die vom höchsten Interesse für die Kenntniß des äußeren und inneren Lebens des Künstlers sind und sein Bild von manchen Seiten in überraschender Weise schärfer beleuchten. Zwar hat auch Harrys offenbar eine große Zahl nach dem älteren, durch den Großneffen Michelangelos bearbeiteten Text übersezt, ohne Zweifel vor dem Bekanntwerden der neuen Ausgabe. Allein für den Uebersetzer hatte dies überall da, wo der Großneffe bloß formelle, stylistische Veränderungen vorgenommen hatte, wenig zu sagen. Wo die Abweichungen stärker sind und in den Sinn selbst eingreifen, hat Harrys stets den echten Text zu Rath gezogen und namentlich alle jetzt erst ans Licht gebrachten Stücke, die für Michelangelo besonders charakteristisch sind und z. B. seine republikanische Gesinnung schärfer hervortreten lassen, seiner Sammlung einverleibt, die überhaupt, ohne ganz so vollständig zu sein wie der Text Guastis, der alles, auch die kleinsten Fragmente und sämtliche Varianten aufnahm, doch nichts wesentliches vermissen läßt.

Die Nachbildung von Harrys will den Versuch wagen, bei treuester Bewahrung des Gedankeninhalts, doch nicht in allzu ängstlichem Anschluß an die Wortfassung, auch in der fremden Sprache den dichterischen Eindruck des Originals möglichst wieder zu erzeugen, den die vorzugsweis reflectirende Richtung dieser Poesien keineswegs ausschließt.“ Dieser Versuch ist im Ganzen trefflich gelungen. Die strenge Form des Sonetts stellt freilich schon an sich dem Uebersetzer eine schwierige Aufgabe, und sie war doppelt erschwert bei diesen Versen, „deren manche die höchsten Probleme behandeln und ihre ernsten und tiefsten Gedanken in die knappste, deshalb nicht selten dunkle Fassung zwingen, deren andere aber auch spitzfindig grübeln und wieder andere nach den sprödesten Vergleichen suchen.“ Nur bei den Madrigalen hat sich der Uebersetzer größere Freiheit in der Form verstattet. Es kam bei dem eigenthümlichen Charakter dieser Gedichte doch in erster Linie auf die entsprechende Wiedergabe der Gedanken an, und diese Aufgabe löst der Uebersetzer zum Theil auch in überraschend treuem Anschluß an die Fassung des Originals, und stets mit Geschmack und feinem dichterischen Gefühl. Scharfsinnig sind die oft so spröden Gedanken auf den deutschen Ausdruck gebracht, wenn auch nicht selten gerade die concise Kraft des Originals in der fremden Sprache verloren gehen und durch einfachere Wendungen ersetzt werden mußte. Die Erläuterungen am Schluß beschränken sich auf das nothwendigste. Bei der günstigen Ausnahme, welche Hermann Grimms Michelangelo gefunden, wird es nicht wenigen erwünscht sein, durch diese dankenswerthe Bearbeitung der Gedichte gleichsam einen authentischen Commentar zu dem inneren Leben des großen Künstlers zu besitzen.

Ueber den Inhalt der Gedichte, wie sie nun in der neuen florentiner Ausgabe vorliegen, ist seiner Zeit ausführlich in den Grenzboten die Rede gewesen. (1866, III, S. 28 ff. und 53 ff.) Wir begnügen uns, darauf zu verweisen und fügen nur bei, daß diese Besprechung dem verdienstvollen Herausgeber C. Guasti zu einer Gegenkritik Anlaß gegeben hat, die in dem römischen Journal „Buonarroti“ (Januarheft 1868) erschienen ist. Daß Guasti bei seiner Ansicht von der katholischen Orthodoxie Michelangelos beharren werde, war bei dem Werth, den er gerade auf diesen Punkt legt, vorauszusehen. Mit Recht bemerkt er, daß bei diesem Streit, und wenn er hundert Jahre dauerte, nichts herauskommen werde. Uns deutschen Lesern aber muß es unbenommen sein, uns an dem reformatorischen Zug in den religiösen Gedichten Michelangelos unbesorgen zu erfreuen und daran zu erinnern, daß Vittoria Colonna, welche jedenfalls auf die religiöse Richtung des alternden Künstlers größten Einfluß hatte, in engen Beziehungen zu den Häuptern der damaligen Reformbewegung in Italien, zu Renata von Ferrara und Margareta von Navarra, zu Polo und Contarini, zu Valdes und Dechino stand. Jedenfalls sind Frömmigkeit und Kirchlichkeit für unsere Begriffe zwei verschiedene Dinge, und im Uebrigen wollen wir den guten Alten derjenigen Sphäre lassen, der er angehört: er war ein Künstler und kein Theologe.

Die drei Sonette, die noch von Rafael, Michelangelos glücklicherem Rivalen, vorhanden sind, und die Harrys gleichfalls in Uebersetzung seiner Sammlung beigefügt hat, versehen uns in die süße Nachempfindung eines vollen Liebesglückes; auch dies ein bezeichnender Gegensatz zu Michelangelo, in dessen Gedichten kaum je ein Gefühl erwiederter Liebe Gluth und Glanz zurückgelassen hat.

Verantwortliche Redacteurs: Gustav Freytag u. Julius Eduard.

Verlag von F. L. Herbig. — Druck von Gützel & Wegler in Leipzig.